

Dass du mich einstimmen lässt (GL 096; GLORIA 611)

In den letzten Jahrzehnten hat sich das Lied »Dass du mich einstimmen lässt« einen festen Platz im Repertoire vieler Pfarren gesichert. Es ist in Gnadenthal entstanden. Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster ist das Zentrum der ökumenischen Jesus-Bruderschaft.

Der Refrain ruft uns einen wichtigen Aspekt liturgischen Feierns ins Bewusstsein. Wir stehen als sichtbare irdische Versammlung nicht alleine vor Gott. Wir dürfen vielmehr schon jetzt in den himmlischen Lobgesang einstimmen. Das bekannteste biblische Beispiel dafür ist der Lobgesang der Engel auf den Hirtenfeldern zu Bethlehem. Immer, wenn wir das Gloria anstimmen, geben wir mit den Engeln Gott die Ehre. Himmel und Erde sind keine in sich geschlossenen Welten. Christus hat durch seine Menschwerdung Himmel und Erde verbunden, weil er das Göttliche und das Menschliche in sich vereint. Das Wissen darum hebt die Seele des Sängers und der Sängerin zu Gott empor. Er ist auf der einen Seite mein Gott, also der Wegbegleiter durch mein Leben, der ganz nahe ist, um mir zur Seite zu stehen; auf der anderen Seite ist er aber auch der große König. Beides ist Teil unseres Gottesbildes. Er, der uns ganz nahe ist, ist zugleich auch der ganz Andere, der Jenseitige und Ewige – der Vater, der Allmächtige, wie wir im Credo bekennen.

In den einzelnen Strophen wird nun entfaltet, wie sich Gott in unserem Leben zeigt. Er ebnet uns die Bahn und führt uns den Weg durch die Wüste – biblische Ohren werden an die Verheißungen im Jesajabuch erinnert, Gott werde sein Volk aus der Verbannung heimführen, wie er einst sein Volk Israel auf dem langen Weg durch die Wüste in das gelobte Land begleitet hat. Gott mit uns auf dem Weg – eine Urerfahrung der Heiligen Schrift.

In der zweiten Strophe ist Gott der Ernährer. Er sorgt aber nicht nur für das tägliche Brot, das Lebensnotwendige. Er stiftet auch den Wein, ein Sinnbild der Lebensfreude. Gott gibt also mehr als das Notwendige. Diese Erfahrung meditiert der Psalmist im allseits bekannten Psalm 23, der Gott als den guten Hirten und Gastgeber besingt.

Die dritte Strophe fügt nun den Gaben Gottes noch den Geist hinzu. Gott erneuert durch seinen Geist das Angesicht der Erde, so bekennen wir mit dem großen Schöpfungpsalm 104. Die erste Gabe des Geistes ist der Friede. Als der Auferstandene am Ostersonntag zu seinen Jüngern kommt, grüßt er sie mit den Worten „Friede sei mit euch“ (Joh 20,19). Dann haucht er sie an, damit sie den Heiligen Geist empfangen und Versöhnung stiften.

Nach diesen drei Strophen des Gedächtnisses der Taten Gottes kommen nun zwei Strophen der Bitte. Lobpreisendes Gedächtnis und Bitte gehören zusammen. Sie prägen die großen liturgischen Gebete. Aus der Erinnerung daran, dass Gott Großes an uns tut, schöpfen wir den Mut, abermals darum zu bitten.

Die vierte Strophe bezieht sich mit ihrer Bitte auf die erste. Gott, der meinen Weg

kennt, soll mir nun den Weg weisen, damit ich seine Liebe verkünden kann. Weg ist im Alten Testament ein anderes Wort für die Weisung Gottes. Das Hauptgebot dieser Weisung ist die Liebe zu Gott (Dtn 6,4-6). Daher muss der Weg des Christen vom Zeugnis für die göttliche Liebe geprägt sein. Wie soll das geschehen? Die fünfte Strophe gibt darauf eine Antwort. Durch das Wort, das Gott uns schenkt und das Herz, das er uns öffnet, um nicht nur zu hören, sondern zu verstehen. Wer so von Gott beschenkt ist, wird nicht nur zum Kündler der göttlichen Liebe (Strophe vier), er beginnt sie auch zu verschenken.

Mit der sechsten und letzten Strophe mündet das Lied wieder in den Lobpreis und Dank. Der Glaube stiftet Zugehörigkeit. Dies kommt im Schlusswort des Liedes „... und ich schenke dir mein Leben“ zum Ausdruck. Als beschenkte, die aus der Fülle schöpfen und im Vertrauen, dass uns Gott sicher durch das Leben begleitet, können wir im Lobpreis sogar bekennen, was das Wesen von Religion ist – Hingabe an ihn, den Urgrund des Lebens.

Klaus Einspieler